

Kulturerbedokumentation von Kerpen-Manheim I – Überblick und Kellerkataster

Martin Grünewald und Ekkehard Kandler

Bei den etwa 50 bisher vom rheinischen Braunkohlenabbau betroffenen Dörfern war es zu-
meist nur möglich, einzelne archäologische High-
lights wie Kirchen, Adelssitze oder mittelalterliche
Friedhöfe zu untersuchen. Am Fallbeispiel des ver-
muteten Bodendenkmals Manheim sowie der 1,8 km
entfernt liegenden mittelalterlichen Hofanlage Boch-
heim (BD BM 152) soll versucht werden, einerseits
die allerwichtigsten Bereiche auszugraben sowie
andererseits die gesamte Ortsentwicklung in Grund-
zügen auch in der Fläche zu verstehen, bevor dieses
10 ha große Gebiet in Vorbereitung einer Kiesgewin-
nung für die Böschungen des Tagebaus Hambach
bergbaulich in Anspruch genommen, d. h. zerstört
wird. Neben einer Kurzvorstellung von drei Projek-
ten, die in diesem Zusammenhang die nächsten Jah-
re weiterverfolgt werden sollen, widmet sich dieser
Artikel im Besonderen den historischen Kellern.

Die erste Erwähnung Manheims stammt aus dem
9. Jahrhundert, zudem weisen die Namenssen-
dungen von Manheim und Bochheim auf eine me-
rowingerzeitliche Gründung. Derzeit stehen neben
der Kirche auch noch Teile des historischen Orts-
kerns. Das zu Beginn des 19. Jahrhunderts besiedel-
te Areal stellt flächig ein vermutetes Bodendenkmal
dar und weist zudem mehrere Baudenkmäler auf
(Abb. 1).

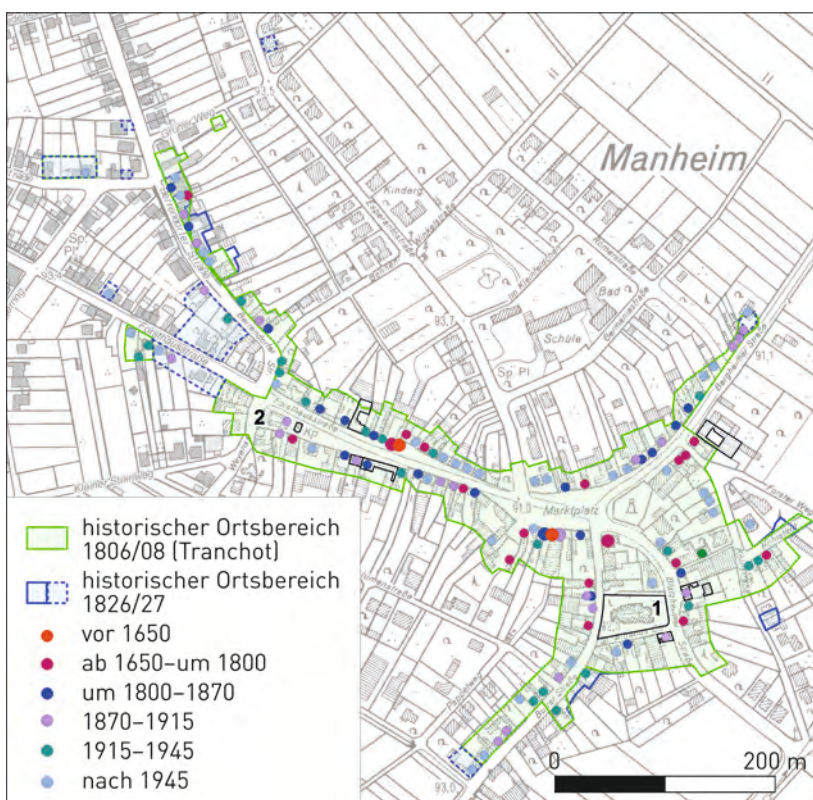
Mit Unterstützung durch den Verein Heimat-
freunde Kerpen e. V., Prof. Dr. Rainer Schreg der
Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Dr. Ekkehard
Kandler sowie des LVR-Amtes für Bodendenkmal-
pflege im Rheinland (LVR-ABR) soll die Ortsent-
wicklung Manheims nachvollzogen werden. Die
Heimatsfreunde Kerpen stellten einen Antrag beim
Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und
Gleichstellung des Landes NRW in Höhe von mehr
als 1 Mio. Euro: „Gemeinsam die Geschichte Ker-
pen-Manheims und Bochheims entdecken: Gegen-
sätzliche Genesen von Heimat zwischen Mittelalter
und Moderne am Beispiel von zwei benachbarten
rheinischen „-heim“-Siedlungen“. Ziel des Projektes
sind u. a. die Ausgrabung der für das kulturelle
Erbe bedeutenden Kirche St. Albanus und Leon-
hardus (Abb. 1,1), eines Adelssitzes in Manheim
(Abb. 1,2) sowie der Hofanlage Bochheim mit an-
schließender Auswertung und Präsentation der
Ergebnisse.

Vor der Zerstörung des Ortes soll die letzte Chance
genutzt werden, um die Dorfentwicklung zu erfassen.
Da flächige Ausgrabungen in allen Bereichen
Manheims nicht mit bestehenden Mitteln realisiert
werden können, zielen die folgenden drei Projekte
auf eine flächige Untersuchung mit ersatzweisen,
eher punktuellen Methoden.

Rainer Schreg führt mit Mitteln der Stiftung zur
Förderung der Archäologie im rheinischen Braun-
kohlenrevier ein Projekt durch, bei dem mithilfe
mehrerer hundert Mikrosondagen in Manheim und
bei Haus Bochheim zwei Siedlungen mit ähnlicher
Ausgangslage, aber sehr unterschiedlicher Ent-
wicklung, untersucht werden. Die so geborgenen
Keramikfunde werden datiert und kartiert, um Ein-
blicke in die mittelalterliche Dorfentwicklung zu
erhalten.

Ergänzend zur Dokumentation der wenigen Bau-
denkmäler werden Untersuchungen anhand von
Holzbalken (Entnahme LVR-ABR mit Unterstützung
der RWE) vorgenommen. Ziel ist es, basierend auf

1 Kerpen-Manheim.
Historischer Ortsbe-
reich (hellgrün/blau);
Baudenkmäler (schwarz
umrahmt); **1** Pfarrkirche
St. Albanus und Leonhar-
dus; **2** Adelssitz; Keller
mit wahrscheinlichen
Datierungen, die drei
textlich genannten mit
größeren Punkten (mehr-
ere Punkte, wenn sich
ein Keller verschiedenen
Zeitabschnitten zuweisen
lässt).





2 Kerpen-Manheim, Marktplatz 5a. Lager- und Arbeitskeller mit Lichtnische um 1600.

einer Datierung der Fachwerkbauten (Labor für Dendroarchäologie der Universität zu Köln) ein Beispiel für ländliche Siedlungsentwicklung und Holzverwendung im Rheinland der frühen Neuzeit zu gewinnen.

Wie ein von den Heimatfreunden Kerpen und der Stiftung zur Förderung der Archäologie im rheinischen Braunkohlenrevier finanziertes Projekt ergibt, waren die Manheimer Keller teils deutlich älter als die darüber errichteten Bauten. Im vorliegenden Fall wurde ein Altersplan der Keller erstellt, einerseits um Rückschlüsse auf die siedlungsgeschichtliche Entwicklung ziehen zu können, andererseits

als Dokumentation und Erinnerungswert eines todgeweihten Ortes. Im Schnelldurchgang betrachteten die Verfasser mit Unterstützung der Heimatfreunde Kerpen alle 140 Keller im Untersuchungsgebiet, welches durch die Größe der Siedlungsfläche auf der Tranchot-Karte definiert wurde. Im ab 1826 geführten Urkataster erkennt man noch eine Aneinanderreihung von Gehöften, die das Dorf prägte. Das spätere Ortsbild zeigte dagegen eine geschlossene Bebauung auf (Abb. 1). Es hat demzufolge eine umfangreiche Bautätigkeit im fortgeschrittenen 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts gegeben, die sich durch eine Vielzahl von Kellern mit preußischem Kappengewölbe fassen lässt (Abb. 1, violett) und scheinbar zwischen den Weltkriegen (Abb. 1, türkis) fortgesetzt wurde. Die meisten Keller entstanden nach dem Zweiten Weltkrieg (Abb. 1, hellblau), was dem Wirtschaftswunder und der Einführung des Baggers bei privaten Bauvorhaben zu verdanken ist.

Die 50 kulturhistorisch bedeutendsten Keller vom 17. Jahrhundert bis 1870 wurden näher dokumentiert (Abb. 1, orange, violett, blau), fast 20 Keller stammen aus der Zeit vor 1800. Als Dokumentation liegen Zeichnungen im Sinn eines Keller-Ortsplans sowie Beschreibungen in Materialität, Form, Tiefe etc. in einem Raumbuch vor. Mit einer Datierung kann nun die Ortsentwicklung in der Fläche besser beurteilt werden. Dies bildet einen wichtigen Baustein zum Verständnis der Entwicklung von Manheim im Speziellen und im weiteren Sinne aller rheinischen Dörfer.

Drei kurze Beispiele sollen die Erkenntnisbreite veranschaulichen: Der Marktplatz 1 verfügte über einen Keller mit Korbbogenwölbung, der um 1700 eingestuft werden kann. Der Keller gehörte im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts zur unbebauten Fläche um die Kirche und weist eine sonst in Manheim seltene Kalkung auf. Die Nähe zur Kirche, ein – zumindest zur Zeit der ältesten Kartierungen Manheims – fehlendes zugehöriges Haus sowie die Kalkung, die im Kontakt mit Leichen sowie in Beinhäusern zur Desinfektion verwendet wurde, sprechen für eine Deutung als Beinhaus. Später wurde er als Bierkeller der Gastwirtschaft Bontenbroich genutzt: eine bemerkenswerte Umnutzung. Es haben sich demzufolge mit dem Wandel zur Wohn- und Gewerbebebauung deutliche strukturelle Veränderungen im Bereich des Marktplatzes im 18. Jahrhundert vollzogen, die auch beim folgenden Beispiel Marktplatz 5a erkennbar werden. Das Jugendstilgebäude von 1910 verfügte über den repräsentativsten Gewölbekeller in Manheim (Abb. 2): Seine Entstehung kann durchaus um 1600 angesetzt werden. Bis zur Umsiedlung bestand hier die Gaststätte der Familie Krauss. Zu den spezifischen Bedürfnissen einer Gastwirtschaft gehörte bis zur Erfindung des Kühlschranks auch ein Keller zur Kühlung von Bier und Wein. Daher ist es – auch



3 Kerpen-Manheim, Forsthausstraße 22. Fensterdetail, möglicherweise mittelalterlich.

aufgrund der nicht seltenen Ortskonstanz von Gaststätten – wahrscheinlich, dass auf der Parzelle seit der Errichtung des Kellers vor wohl über 400 Jahren eine Gastwirtschaft bestand. Die Lage des Kellers im hinteren Gebäudebereich ist ein Hinweis darauf, dass sich die Straßenflucht mit der Zeit in den öffentlichen Raum verschoben hat. Dies legt eine Verkleinerung des Marktplatzes zwischen dem 17. und dem Beginn des 19. Jahrhunderts nahe, die nach einem Kartenvergleich im 19. und 20. Jahrhundert fortschritt. Auch das östlich angrenzende Gebiet des ursprünglichen Gemeindesees verkleinerte sich in dieser Zeit durch Überbauung (Bergheimerstraße 2–4; Abb. 1) bis nur noch ein kleiner Bereich um das Kriegerdenkmal blieb.

Forsthausstraße 22, an exponierter städtebaulicher Stelle gelegen, muss ein wichtiges Gebäude gewesen sein. Nach Ausweis von Altkarten führten mehrere Wege zu diesem Punkt und es gibt eine markante Aufweitung des Straßenraumes. Dieses Haus verfügt über drei verschiedene Gewölbekeller. Einer besitzt eine klassische Halbtonnenwölbung und hat nichts mit der bestehenden Gebäudesubstanz gemein. Ein Fensterdetail lässt eine mittelalterliche Entstehung möglich erscheinen (Abb. 3). Die Verwendung von Backstein wäre im Mittelalter ein Hinweis auf eine herausragende Bauherrenpersönlichkeit gewesen.

Sicher nicht von ungefähr befinden sich an Kreuzungen mehrfach besonders alte Keller, so im Bereich des nicht mehr existenten Adelssitzes

gegenüber der auf Altkarten verzeichneten Einmündung der Berrendorferstraße (Abb. 1,2), der Forsthausstraße 22 sowie im Bereich des Marktplatzes. Der Eindruck eines einfachen Straßendorfes, welches sich von der Kirche über den Marktplatz zur Forsthausstraße zieht, muss daher überprüft werden. Weitere Erkenntnisse werden anhand der anderen Projekte erhofft: Ob eine Ortschaft mit einer deutlich komplexeren Genese ausgehend von verschiedenen (sich verlagernden?) Zentren vorliegt, würden bisher nicht vorgesehene, großflächige archäologische Ausgrabungen klären.

Dank geht an Rolf Axer, Kristin Dohmen, Thomas Frank, Susanne Harke-Schmidt, Ulrich Jacobs, Claudia Koppmann, Hubert Murmann, Jadwiga Pilarska und Rainer Schreg.

Literatur

Beiträge zur Geschichte von Kerpen-Manheim, hrsg. von Heimatfreunde Stadt Kerpen e. V. Beiträge zur Kerpener Geschichte und Heimatkunde 6 (Kerpen 1998). – E. Gläser, Eitzweiler, Manheim und Morschenich. Eine sozioökonomische Analyse rheinischer Bördensiedlungen im Tagebaubereich Hambach I. Kölner Forschungen zur Wirtschafts- und Sozialgeographie 36 (Köln 1989).

Abbildungsnachweis

1 K. Franzen/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland, Grundlage ©Geobasis NRW 2019. – 2–3 E. Kandler/TH Köln.

Stadt Düren

Der Eberhardshammer in Düren-Lendersdorf – ein Denkmal der Eisenindustrie an der Rur

Alexandra Gatzert

Auf dem Gelände des geplanten „Wohnparks Am Alten Eisenhammer“ in Düren-Lendersdorf wurden im Zuge von bauvorgreifenden Untersuchungen durch die Fa. archaeologie.de, Brühl, 2017 (NW 2017/1162) und 2019 (NW 2019/1092) Relikte des Eisenwerks Eberhardshammer der Fa. Hoesch aus dem 19. Jahrhundert dokumentiert (Abb. 1). Bereits beim Bau eines Verbrauchermarktes auf dem im Norden angrenzenden Grundstück

waren Mauern des 19./20. Jahrhunderts (NW 2011/1083; NW 2014/1025) durch die Fa. Goldschmidt Archäologie & Denkmalpflege, Düren, freigelegt worden, die mit dem historischen Eberhardshammer in Verbindung stehen.

Lendersdorf liegt am südlichen Stadtrand von Düren. Durch den Stadtteil verläuft der Lendersdorfer Mühlenteich, ein künstlicher Abzweig der Rur, der 1342 erstmals urkundlich belegt ist. Bis zur